

Helmut Creutz: Wirtschaftswachstum. Wann fliegt der Motor auseinander?

21

Die optimale Drehzahl

Jeder weiß, daß es für jeden Motor eine optimale Drehzahl gibt. Gemessen an der Leistung weisen bei dieser Drehzahl Reibung und Verschleiß, Energieverbrauch und Vibration die geringsten Werte auf, die Lebensdauer die höchsten.

Die Steigerung der Motorleistung bis zu dieser optimalen Drehzahl ist also sinnvoll und richtig. Die Steigerung darüber hinaus ist jedoch mit zunehmenden Nachteilen verknüpft. Würde also jemand einen Motor konstruieren, der nur dann störungsfrei läuft, wenn man die Drehzahl ständig erhöht, müßten schließlich die Probleme immer schneller zunehmen, auf Kosten der Lebensdauer des Motors.

Nehmen wir als Beispiel einen Flugzeugmotor, der bei gleichbleibender Drehzahl zu Stottern beginnt und schließlich immer länger ausfällt. Vermeiden kann man diese Störungen nur durch ständiges Mehr-Gasgeben: Der Pilot hätte bei einem solchen Motor nur die Wahl zwischen einer Not- und Bruchlandung oder – wenn er die Drehzahl und damit die Flugeschwindigkeit ständig steigert – dem Auseinanderfliegen des Motors oder des ganzen Flugzeugs.

Daß ein solcher Motor eine totale Fehlkonstruktion ist und jeder Ingenieur gefeuert würde, der ihn konstruierte, bedarf keiner weiteren Erklärung. Er wäre eine ähnliche Fehlkonstruktion wie jeder Mensch oder jeder Baum, der nur dann störungsfrei existieren könnte, wenn er ständig größer würde, auch über die optimale Grenze hinaus. Jeder weiß, daß eine solche Mißachtung der Naturgesetze, sehr schnell zu einem Kollaps führen muß.

Wie ist das mit unserem »Wirtschaftsmotor«?

In der Wirtschaft haben wir – wie uns die Erfahrung zeigt – einen solchen fehlkonstruierten Motor. Hier muß dauernd Gas gegeben werden, wenn es nicht zu Störungen kommen soll. Läuft der Motor mit gleicher

Drehzahl (und sei es auch die optimalste) nehmen die Betriebsstörungen zu. Konkret: Die Zahl der Arbeitslosen und Firmenpleiten wächst und die Einkommen aller Arbeitleistenden gehen zurück. Weil dies nachgewiesenermaßen so ist, rufen allerorten die Verantwortlichen nach ständigem und möglichst steigendem Wirtschaftswachstum. Ja, die Politiker in Bonn haben sogar bereits 1967 ein Gesetz erlassen, das den Staat zur »Förderung des Wachstums und der Stabilität der Wirtschaft« verpflichtet. Dabei weiß bereits jedes Kind, das einmal in seinem Leben mit Klötzen einen Turm gebaut hat, daß sich ständiges Wachstum und Stabilität unmöglich vereinbaren lassen.

Sicher kann man mit ständigem Wachstum das Stottern und Ausfallen unseres falsch konstruierten Wirtschaftsmotors eine Weile verhindern oder wenigstens verringern. Ebenso sicher aber nehmen die Gefahren zu, daß uns »der ganze Motor« um die Ohren fliegt.

Warum muß unser Wirtschaftsmotor auf immer höheren Touren laufen?

Geht man von den Äußerungen der Politiker oder Wirtschaftswissenschaftler aus, so ist das eben so und es muß auch so sein, damit es uns immer besser geht. So stammt von dem früheren Finanzminister Hans MATTHÖFER der Ausspruch (zitiert in dem 1980 erschienenen Buch »Wege aus der Wohlstandsfalle«):

»Unsere Wirtschaft ist auf niedrigeres oder gar »Nullwachstum« nicht eingestellt, Wachstumsstillstand bedeutet Massenarbeitslosigkeit und damit den katastrophalen wirtschaftlichen Zusammenbruch der Bundesrepublik Deutschland.«

Ohne also nach den Ursachen dieser Zwickmühle zu fragen oder gar nach ihrer Behebung, wird hier von einem, der es wissen muß, ganz lapidar bestätigt: Wir haben heute nur die Wahl zwischen Zusammenbruch oder ständigem Gasgeben, wobei die Folgen des letzteren Weges am Ende noch viel katastrophaler als die des Wachstumsverzichts sein werden.

Den Ursachen dieses irrationalen Zustandes kommen wir etwas näher, wenn wir den folgenden Buchauszug aufmerksam lesen, erschienen 1978 in »Argumente in der Energiediskussion«, herausgegeben von dem früheren Bundesminister Volker HAUFF:

»Ein funktionierendes kapitalistisches Wirtschaftssystem muß sich ständig ausweiten. Jeder Rückgang in der Produktion löst eine Wirtschaftskrise mit all ihren bedenklichen Folgen aus: Arbeitslosigkeit, sinkende Einkommen, steigende Staatsverschuldung.«

Auch hier wird zwar der Tatbestand gewissermaßen als unvermeidbar hingenommen, aber mit dem Terminus »kapitalistisches Wirtschaftssystem«: schon auf das Ursachenfeld verwiesen.]

22

Da jedoch, vor allem von den Marxisten, Kapitalismus immer noch mit Marktwirtschaft oder Unternehmertum verwechselt wird, müssen wir den Zusammenhängen noch etwas gründlicher nachgehen, wenn wir den Ursachen des unnatürlichen ständigen Wachstumsdrucks bzw. der Fehlkonstruktion in unserem Wirtschaftsmotor auf die Schliche kommen wollen.

Woher kommt der Wachstumszwang in der Wirtschaft?

Auch hier kann uns die Aussage eines Politikers weiterhelfen, nämlich die des früheren Bundestagsmitglieds der GRÜNEN, Dieter BURGMANN, veröffentlicht in der Zeitschrift »Sozialismus«, Heft 5/1982:

»Jeder Kapitaleigner erwartet für seinen Kapitaleinsatz Gewinne beziehungsweise Zinsen, die meist weit über das hinausgehen, was er selbst zum Leben braucht, und die deshalb wieder investiert werden und wieder Gewinne bringen müssen, so daß das Kapital nach dem Zinseszins-System ständig wachsen muß. So entsteht die Kapitalakkumulation, die zur Monopolbildung führt. Spätestens dann kann Wachstum nur noch durch Ausdehnung des Marktes gewährleistet werden. Im Zins-System liegt also ein unabdingbarer Zwang zum Wachstum.«

Nicht im Eigentum an den Produktionsmitteln liegt also der Hund begraben, sondern in dem Zins- und Zinseszins-System, das aus Sach- und Geldvermögen erst »Kapital« und damit eine Quelle leistungsloser Einkommen macht! Und hier ist auch nachvollziehbar aufgezeigt, warum mit diesem Zins-System der Wachstumszwang in die Wirtschaft kommt und wo der Fehler in unserem Wirtschaftsmotor steckt, der uns ohne

Wachstum die Störungen beschert: Denn ohne dieses Wachstum der Leistung müssen die weiterwuchernden Kapitalansprüche zwangsläufig zur Verarmung der Arbeitsleistenden führen, zur Senkung ihrer Kaufkraft und damit zur Arbeitslosigkeit.

Was sind die Folgen der Fehlkonstruktion im Wirtschaftsmotor?

Mit den Krisengrößen Arbeitslosigkeit, Firmenzusammenbrüche und Verarmung, denen auf der anderen Seite Reichtumskonzentrationen und Monopolbildungen gegenüberstehen, sind die wesentlichen und bekanntesten Folgen im Bereich der Wirtschaft ausreichend beschrieben. Es kommt jedoch, als Folge dieses Fehlers, nicht nur zu immer größeren Konjunkturschwankungen und Krisen, sondern als Folge des Wachstumsdrucks auch zu einer immer größeren Belastung unserer Umwelt.

Ähnlich wie bei unserem Flugzeugbeispiel, haben auch wir nur die Wahl zwischen zwei Übeln: Entweder müssen wir – bei gleichbleibenden Drehzahlen unseres Wirtschaftsmotors – mit immer größeren wirtschaftlichen und sozialen Zusammenbrüchen leben (ökonomischer Kollaps) oder – bei ständigem Gasgeben und entsprechender Leistungssteigerung – fliegt schließlich »der ganze Motor« auseinander bzw. das ganze Raumschiff, unsere Erde (ökologischer Kollaps).

Würde auch ohne Zins die Wirtschaft wachsen?

Eine von dem unnatürlichen Wachstumsdruck des Zinses befreite Wirtschaft würde nur noch in dem Umfang wachsen, der den Bedürfnissen der arbeitenden Menschen entspricht. Da diese Bedürfnisse immer zur Sättigung hintendieren, käme es also auf natürliche Weise zu einer nachlassenden und sich schließlich stabilisierenden Wirtschaftsentwicklung. Eine solche Stabilisierung (die ohne den Zinseffekt bei uns etwa in den 60er Jahren wirksam geworden wäre) darf jedoch nicht mit Stagnation verwechselt werden. Einmal ist, falls die Menschen dies wünschen, immer noch eine materielle Wohlstandssteigerung möglich, da die Arbeitskräfte aus den gesättigten Bereichen ja für andere Produktionen zur Verfügung stehen. Da aber auch der technologische Fortschritt die Produktivität ständig steigen läßt, ist selbst bei rückläufiger Arbeitszeit und Zunahme der Freizeit noch eine Ausweitung der Versorgung möglich. Die schließlich überall eintretende Sättigung wird jedoch irgendwann auf eine ganz natürliche Weise zu rückläufigen Produktionsgrößen führen, der entsprechend zunehmende Größen im Bereich des kulturellen Lebens gegenüberste-

hen. Hier, wie auch im Bereich der geistigen Entwicklung, gibt es – im Gegensatz zu den materiellen – keine Wachstumsgrenzen und keine Gefährdungen des Lebens und der Umwelt, die wir beachten müßten.

Sind denn die Bedürfnisse der Menschen nicht unbegrenzt?

Diese Ansicht kann man immer wieder hören und die Wirklichkeit unserer Tage scheint sie zu bestätigen. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß unsere heutige Wirklichkeit eine verfälschte ist: Die Standards unserer Wünsche und Bedürfnisse werden heute nicht von jenen gesetzt, die für die Erfüllung dieser Wünsche selber Arbeit einbringen müssen, sondern entscheidend von jenen, die von der Arbeit anderer leben!

Die Wünsche und Bedürfnisse mögen individuell noch so unterschiedlich sein: Muß man sie mit eigener Leistung finanzieren, kommt es immer zu Wachstumsgrenzen. Denn ab einer bestimmten Grenze werden Freizeit und Freiheit immer wertvoller sein als noch mehr materielle Güter, die ab einer bestimmten Menge nicht nur überflüssig, sondern sogar Ballast sind.

Mit einer Korrektur des Fehlers in unserem Wirtschaftsmotor würden also nicht nur die Störungs-Wechselbäder konjunktureller Schwankungen zurückgehen und der zinsbedingte unnatürliche Wachstumsdruck, sondern es würden sich nach und nach überall die »optimalen Drehzahlen« einpendeln, die das Überleben auf der Erde möglich machen. Statt einer von den Kapitalinteressen gesteuerten Wirtschaft hätten wir eine solche, die von den Interessen der Menschen bestimmt wird, und diese wird, aufgrund der dann wirksam werdenden natürlichen Rückkoppelungseffekte, niemals eine sein, die das Überleben der Menschen ernsthaft gefährdet.

Editorische Notiz: Dieser Artikel erschien in der Zeitschrift »Gesundheitsberater« (10/1987: 21-2) und wurde dann im Eigenverlag als Broschüre nachgedruckt (Nr. 47). Die marginale Paginierung folgt der Seitenzählung der Zeitschrift.

Dieser Text von Helmut Creutz ist urheberrechtlich geschützt unter der CC-Lizenz BY-NC-SA 4.0.

